

Bevollmächtigt

15. Sonntag im Jahreskreis
Am 7,12-15

12. Juli 2015
Eph 1,3-10

St. Peter am Perlach
Mk 6,7-13

Eine Vollmacht zu geben, ist ein Vertrauensbeweis, und sei es nur, wenn ich jemanden bitte, damit auf der Bank Geld für mich zu holen. Wer in seiner Firma Prokura bekommt, erfährt großes Vertrauen. Nachdem in unseren Breiten die Lebenserwartung steigt, damit aber zugleich die Möglichkeit, nicht mehr eigenverantwortlich handeln zu können, hat die Bevollmächtigung noch einmal an Stellenwert zugenommen. Wem aber kann und will ich mich so – fast restlos - anvertrauen? Denn ich übergebe nicht nur äußere Dinge wie Vermögen, sondern auch andere Bestimmungen bis ggf. hin zur Entscheidung über Lebenserhalt oder Sterben. Das sind hohe Ansprüche. Dabei kommt es darauf an, dass sich der Bevollmächtigte in den, der ihm vertraut, einfühlen kann, um in seinem Sinn zu handeln.

Nehmen wir den Propheten Amos, einen Landwirt, der zur Stimme Gottes für Israel berufen wird. Obwohl er Ablehnung erfährt und mit dem Tod bedroht wird, bleibt er seiner Bevollmächtigung treu. Die Jünger erfahren Jesus, der im Namen Gottes Machtvolles tut und so Menschen wieder zum Leben, zum Vertrauen und zur Hoffnung ermutigt. Sie haben aber auch erlebt, dass er z.B. in seiner Heimatstadt abgelehnt wird.

Aber Jesus geht seinen Weg; er hat den Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden im Wort und durch sein Tun. Dazu gehört, zur Umkehr zu rufen: Von Ich-Bezogenheit und Egoismus zum neuen Vertrauen auf Gott und daraus zur Verantwortung für andere Menschen. Er legt sich mit all dem an, was Menschen in ihrer Entwicklung und ihrer Selbstwerdung unterdrückt. So ist er Therapeut, der dem Widerständigen – dem Dämonischen nennt es die Bibel - die Stirn bietet und sich dem Betroffenen in Güte und Sympathie zuwendet. Er kümmert sich um die an Leib und Seele Kranken und um die, die aus der Gemeinschaft ausgeschlossen sind, und führt sie zum Heil. Auf diese Weise verkündet, ja verwirklicht er Gott.

Wahrlich, ein Auftrag, der die ganze Kraft fordert. Um diesen Auftrag fortzuführen, beruft er nun aus dem Kreis seiner Begleiter die Zwölf. Sie stehen stellvertretend für die Glieder der Kirche, also auch für uns. Ihnen – uns! - gibt er in großem Vertrauen Vollmacht, an seiner Sendung teilzuhaben. Das Entscheidende dabei sind sie selbst; deshalb die Weisung, möglichst wenig Ballast mitzunehmen - kein Brot, keinen anderen Vorrat, kein Geld... Es erinnert an das Wort Jesu bei Mt (8,20), dass der Menschensohn keinen festen Ort für sich hat, sondern sein Ort ist der Weg zu den Menschen. Das Heil der Menschen, das allein durch Gott und in Gott zu finden ist, soll die Zwölf - die Kirche -bewegen. „Der Weg der Kirche ist der Mensch“, ist der zentrale Satz in der ersten Enzyklika von Johannes Paul II. im Jahre 1979. Dabei sollen sie jeweils zu zweit gehen und sich gegenseitig unterstützen. Jeder

weiß, wie gut es ist, auf dem Lebensweg vertraute Menschen an der Seite zu wissen. So machen sie sich auf den Weg und handeln als Bevollmächtigte Jesu Christi.

In der Apg (11,26) heißt es, dass man die Jesus-Jünger in Antiochia zum ersten Mal „Christen“ nannte: „Christianoi“. Das bedeutet „Christus ähnlich, Christus-förmig“, wie Jesus Christus getragen, erleuchtet, gerufen von Gott. Das ist eine Wesensbestimmung. Sie gilt für die 12 Jünger, die im Auftrag Jesu für die Menschen ein „Christus“ sein sollen. Sie gilt auch für alle Glieder der Kirche Christi. „Christ“, das ist sozusagen unser zweiter Name: Wie Jesus Christus erfüllt von Gott und deshalb den Menschen zugewandt.

Die heutige Lesung aus dem Epheserbrief unterstreicht, dass wir Menschen – jeder Mensch - durch Christus und wie Christus immer schon eine große Würde haben. Als wir getauft wurden, und immer wenn ein Mensch getauft wird - gleich welchen Alters – wird dieses Geschenk verdeutlicht in der Zusage: Du bist Sohn Gottes, Du bist seine Tochter. Zeichenhaft wird der Mensch gewaschen im klaren Wasser des Vertrauens Gottes, er wird gesalbt und geheiligt mit Chrisam, einer Mischung aus den heilenden Substanzen Olivenöl und Balsam. Bei der Überreichung des weißen Kleides heißt es: „In der Taufe bist du eine neue Schöpfung geworden und hast - wie die Schrift sagt – Christus angezogen.“ (Vgl. Gal 3,27) Wir sind gesegnet mit allem Segen seines Geistes.

Christianoi sind wir; Gott gibt uns mit Christus jetzt schon Anteil an seinem Leben und er will, dass wir miteinander die volle Gemeinschaft des Himmels, d.h. die Erfahrung der Liebe und des Lebens Gottes erlangen. Wenn ich an Christus glaube, darf ich auch an mich selbst glauben – an meine Würde und an meine Berufung. Zugleich bin ich bevollmächtigt und gerufen, Zeugnis von dieser Würde zu geben, um Menschen, die nach der Erfüllung ihres Lebens suchen, einen Weg zu öffnen. Gott hat sich mir anvertraut, um Vertrauen zu wecken und weiter zu geben und zwar in meiner Weise. In der Weisheit des Judentums heißt es: Rabbi Sussja sagte: In der kommenden Welt wird man nicht fragen: Sussja, warum bist du nicht Mose gewesen, auch nicht, warum bist du nicht David gewesen? Man wird fragen: Bist du Sussja gewesen? Unabhängig aber von der Besonderheit eines jedes Menschen überzeugt die Begeisterung, die von Herzen kommt.

Hören wir dazu ein Lied aus unseren Tagen: „Einer hat uns angesteckt mit der Flamme der Liebe, einer hat uns angesteckt und das Feuer brennt hell. 1. Wer sich selbst verliert, wird das Leben finden. Wer die Freiheit spürt, kann sich selber binden. 2. Wer die Armut kennt, wird in Reichtum leben. Wer von Herzen brennt, kann sich andern geben. 3. Wer betroffen ist, wird das Wort neu sagen. Wer sich selbst vergisst, kann auch Lasten tragen. Einer hat uns angesteckt...“(Troubadour für Gott. Neue geistliche Lieder, 1999, Nr. 8)